



Heidi Fogel, die Isenburger Historikerin

Von Wolfgang Lamprecht

„Kaffee oder Tee?“, fragt mich Heidi Fogel, als ich am Wohnzimmertisch Platz nehme, „oder Kräutertee? Ich habe 15 verschiedene Sorten!“ Ich bin tief beeindruckt und entscheide mich für die Sorte *Gute Laune*. „Ich trinke viel im Lauf eines Tages. Und weil mir Wasser zu fad ist, trinke ich eben Kräutertee“. Und sogleich nennt sie mir eine Adresse in Neu-Isenburg, wo man guten Tee bekommt.

Wenn man von Dr. Heidi Fogel spricht, denken die meisten Menschen sofort an die Seminar- und Gedenkstätte Bertha Pappenheim in der Zeppelinstraße 10. Oder an Beiträge zur jüngeren Geschichte unserer Region. Nicht zu Unrecht, denn Heidi Fogel ist Historikerin kennt sich in der Stadtgeschichte bestens aus und hat schon einiges dazu veröffentlicht.

„Eigentlich wollte ich ja Lehrerin werden“, erzählt sie, „mit den Fächern Geschichte, Sport und Politik“, und umreißt damit gleichzeitig die Gebiete, die für sie auch heute noch wichtig sind. „Aber nachdem ich als wissenschaftliche Hilfskraft mit dem Historiker Dieter Rebentisch zusammengearbeitet habe, entdeckte ich meine Liebe zum Forschen.“ Rebentisch arbeitete damals an dem Buch „Neu-Isenburg zwischen Anpassung und Widerstand“, das 1978 herauskam, und in dem die Zeit zwischen 1933 und 1945 dokumentiert wird. „Dieter Rebentisch hat mir das Interesse am Quellenstudium vermittelt, Daran hatte ich mehr Freude als an der Vorstellung,

an einer Schule zu unterrichten“, bekennt sie. Folgerichtig gibt sie nach dem Ersten Staatsexamen die weitere Lehrerausbildung auf und entscheidet sich für die Promotion am Historischen Seminar der Frankfurter Universität. Ihre Doktorarbeit beschäftigt sich mit der Zeit des Nationalsozialismus im südlichen Frankfurter Umland. Danach folgen weitere Veröffentlichungen, die sich mit zeitgeschichtlichen Themen in unserer Region und der Stadtgeschichte Neu-Isenburgs befassen. Ihre Lieblingsthemen aus der Stadtgeschichte? „Beeindruckt hat mich die Industrialisierung am Ende des 19. Jahrhunderts und die rasante Entwicklung in dieser Zeit mit all ihren sozialen Problemen.“

Ihre Herkunft aus dem Ruhrpott hat Heidi Fogel auch politisch geprägt. „Mein Großvater war in der sozialdemokratischen Arbeitersportbewegung aktiv, und ich bin politisch ein Kind der Brandt-Ära. Die Ostpolitik Willy Brandts hat mich zum politischen Menschen gemacht, und Isenburger Sozialdemokraten haben mich in die SPD gebracht.“ Heute ist sie Vorstandsmitglied der Isenburger SPD.

Aber sie ist auch ein sportlicher Mensch, was sich entscheidend auf ihr Leben ausgewirkt hat. Ihren Ehemann hat sie nämlich beim Basketball kennen gelernt. So wurde sie Isenburgerin. Dem Basketballclub ist sie treu geblieben, und zwei ihrer drei Töchter sind heute noch aktiv dabei.

Bewegung ist ihr wichtig, besonders als Ausgleich für die Schreibtischarbeit. Dreimal in der Woche läuft sie eine Stunde mit netten Men-

schen beim Lauffreß, sie schwimmt, entspannt sich beim Yoga und fährt mit dem Fahrrad, und wenn sie schlechte Laune hat, geht sie in den Garten und jätet Unkraut.

Und sie liest viel. Zur Zeit *„Wie ein Stein im Geröll“* von der spanischen Autorin Maria Arbal, ein Buch, das in Katalonien zur Zeit des spanischen Bürgerkriegs spielt.

Und dann kommt das Gespräch zwangsläufig auf das Pappenheim-Haus. „Wir wollen ganz bewusst dieses Haus lebendig gestalten und nicht nur mit Betroffenheit auf den Holocaust zurückblicken. Das Haus soll den Blick schärfen für das Heute und das Morgen. Das gilt für Geschichte überhaupt.“

Zur Zeit recherchiert Heidi Fogel wieder. Die Stadt hat sie beauftragt, die Schicksale und Lebensgeschichten der Frauen und Kinder zu erforschen, die im Heim des Jüdischen Frauenbundes bei Bertha Pappenheim eine Zuflucht fanden. „Das wird nicht einfach werden, weil es nur wenige Spuren gibt“, berichtet sie, „aber es ist besonders reizvoll, wenn man die Geschichte dieser Frauen dem Vergessen entreißen kann.“

Im kommenden Jahr wird der 150. Geburtstag von Bertha Pappenheim gefeiert. Mit ihrer Kollegin Noemi Staszewski und Mitstreiterinnen aus der Bertha-Pappenheim-Initiative ist sie selbstverständlich schon mitten in den Vorbereitungen.

Schnell ist die Zeit meines Gesprächs mit Heidi Fogel verfliegen. Nicht nur der Tee machte gute Laune.

GUTEN MORGEN

AUFWIEDERSEHEN